

6.4. Protokolle der Workshops

Workshop WOHNEN

<p>Gemeinsames Wohnen (Menschen mit Behinderung und Menschen ohne Behinderung)</p> <ul style="list-style-type: none"> ▸ Konzepte „gemeinsames Wohnen“ entwickeln ▸ Ansprechpartner für unterschiedliche Personengruppen in einem Wohnkomplex ▸ Gemischte Wohnformen, Mehrgenerationenhäuser mit Ansprechpartner ▸ Heimaufsicht fordert viele Auflagen bei der Umsetzung von gemeinsamen Wohnformen
<p>Wohnen IN der Stadt</p> <ul style="list-style-type: none"> ▸ Zentrale (zentrumsnahe) Wohngruppen/ -möglichkeiten ▸ Keine „Ghettos“/ Wohnkomplexe für Menschen mit Behinderung schaffen
<p>Bezahlbarer Wohnraum</p> <ul style="list-style-type: none"> ▸ Bezahlbarer Wohnraum und angemessene Wohnungsgrößen ▸ Bezahlbarer Wohnraum in der Innenstadt, nicht nur außerhalb mit schlechterer Verkehrsanbindung und Infrastruktur ▸ Wartezeiten auf geeignete Wohnungen verkürzen (UWS) ▸ Finanzielle Zuschüsse für Behinderungsbedingte Umbaumaßnahmen/Mehrkosten (Mehrbedarfe über Eingliederungshilfe? Frau Wettels?) ▸ Bsp. Außenwohngruppen Tannenhof: möglichst viele Menschen in einer Immobilie unterbringen um die Kosten decken zu können ▸ Hohe Kosten im Wohnungsbau entstehen momentan nicht nur durch die Umsetzung von Barrierefreiheit, andere Auflagen kommen bei allen Wohnungen hinzu (Umwelt, Fenster, Elektrizität,...) ▸ Anhebung der Mietobergrenze, wann ist noch nicht bekannt. Bedeutet das anheben der Mietobergrenze gleichzeitig steigende Mieten? ▸ Aus Erfahrungen fällt auf, dass besonders kleinere Wohnungen mit der Miete knapp über der Mietobergrenze liegen, das macht den Eindruck, dass Sozialhilfeempfänger nicht gewünscht sind. ▸ Mieten werden in Zukunft weiter steigen durch Stuttgart21. Ulm wird durch die schnelle Zugverbindung zu einem „günstigen Vorort“ von Stuttgart
<ul style="list-style-type: none"> ▸ „Gibt es überhaupt genügend Wohnraum in Ulm?“ - Politik hat in den letzten 15 Jahren den sozialen Wohnungsbau versäumt ▸ Quote für Barrierefreien Wohnraum wieder anheben ▸ „An wen gehen denn die barrierefreien Wohnungen in Ulm?“ ▸ Wohnungen in verschiedenen Größen, familiengerechte und Singlewohnungen abdecken ▸ Bestand prüfen ▸ Kreative Planer und Architekten in Wohnprojekte einbeziehen ▸ „Drehscheibe Wohnen“ (Menschen mit Behinderung, die eine Betreuung erhalten können sich registrieren, privater Wohnungsbestand soll durch attraktive Anreize für den Wohnungsmarkt geöffnet werden) ▸ In Ulm können private Wohnungen leer stehen, es besteht keine Regelung
<p>BTHG und andere Gesetze</p> <ul style="list-style-type: none"> ▸ Hoffnung, dass die „strengen“ Grenzen zwischen ambulanten und stationären Wohnformen wegfallen ▸ Evtl. besteht die Möglichkeit eine Quote von barrierefreien Wohnungen auf dem Gelände der Hindenburg Kaserne zu realisieren. Evtl. auch durch eine Sonderstellung bezüglich der Auflagen um Kosten geringer zu halten ▸ Ein „schlüssiges Konzept“ für die KdU ist notwendig in Ulm

Quartier
<ul style="list-style-type: none">▶ Bei Wohnungsbau/-raum Infrastruktur und Zusammensetzung des ganzen Viertels beachten (Mobilität, Einkaufsmöglichkeiten,...)
Praktische Probleme
<ul style="list-style-type: none">▶ Hilfe bei der Finanzierung von Sonderausgaben (Müllentsorgung,...)▶ Missstände und Schwierigkeiten in der Hausgemeinschaft erkennen und lösen durch externe Hilfe▶ Immer mehr Eigentümer melden Eigenbedarf an, bzw. immer mehr Menschen leben alleine in einem Haus/Wohnung, in dem vorher mehrere Menschen gewohnt haben▶ „Café Blau“ ist mit Rollstuhl oder anderen Gehhilfen nicht zu erreichen
Organisatorisches
<ul style="list-style-type: none">▶ Vorlage des Gemeinderats über barrierefreien Wohnraum (Landesbauordnung)▶ Die Zeit im Workshop war zu kurz▶ Die Möglichkeit sich in der Runde und überunterschiedliche Ansichten auszutauschen kam positiv an▶ Ein Arbeitskreis mit den Teilnehmer*innen des Workshops wurde gewünscht. Die Kontaktdaten der Teilnehmer*innen werden ausgetauscht durch Hr. Arnold▶ Gibt es ein Netzwerk für Menschen mit Behinderung, Angehörige, Fachkräfte, Einrichtung, Experten, etc. um sich über Themen auszutauschen? Eine offene Plattform zum Austausch ist gewünscht. Es bestehen ähnliche Netzwerke: nebeneinander.de (virtuelle Nachbarschaftshilfe), Verschwörhaus, in-fo@ulm.de (Möglichkeit, Fragen direkt an die Stadt Ulm zu stellen)▶ Den Workshop evtl. in einem Jahr wiederholen.

Workshop ARBEIT

Gesellschaft
<ul style="list-style-type: none">▶ Angabe von chronische Erkrankungen muss erst gemacht werden, wenn diese die Arbeitsfähigkeit einschränken.▶ In Deutschland besteht eine lange Tradition der Exklusion.▶ Neue Regelungen/Fördermaßnahmen/Ansätze stehen der Haltung der Gesellschaft gegenüber (Bsp.: Inklusion und deren Umsetzung in den Schulen durch die Lehrer*innen)▶ Es gestalten sich Konkurrenzsituationen auf dem Arbeitsmarkt heraus, zwischen mehreren „benachteiligten“ Gruppen und gleichzeitig werden die vorhandenen Arbeitsplätze geringer.▶ Änderung des Ausgleichsabgabengesetzes.▶ Mehr Zeit in die Bildung investieren um die Menschen besser für später vorzubereiten und eine höhere Selbstständigkeit zu erlangen (Lernen in der Schule ohne Zeitdruck)▶ Warum haben Menschen mit Behinderung unterschiedliche Stellungen in den verschiedenen Bundesländern?▶ Chronische Erkrankungen mehr in den Blick rücken.▶ Eine bessere Vorbereitung für lebenspraktische Dinge anbieten. Menschen mit Behinderung nach der „geschützten Schule“ nicht auf sich alleine gestellt/fallen lassen.▶ Haltung ändern: Mediale Aufmerksamkeit schaffen, Kontakte im Alltag ermöglichen, positive/erfolgreiche Einzelfälle publik machen, Unternehmerverbände ansprechen, Menschen mit Behinderung und generell das Thema Behinderung mehr in Ulmer Festivitäten einbeziehen.▶ Normalität durch Nähe schaffen

Arbeitgeber

- ▶ Das Arbeitsrecht gestaltet sich als Hürde für Menschen mit Behinderung auf dem 1.Arbeitsmarkt.
- ▶ Zugang zu Informationen für Arbeitgeber leichter gestalten, Schulungen anbieten, Informieren als Pflicht für Arbeitgeber gestalten?
- ▶ Möglichkeit der Arbeit in Arbeitsteams (Teilzeitarbeit), die sich ergänzen bzw. ihre Arbeitszeit/-leistung aufteilen. Klassische Teilzeitarbeitsplätze sind in Ulm nur schwer zu finden.
- ▶ Lohnerhöhungen in der WfMB und auf dem 1.Arbeitsmarkt.
- ▶ Lohnausgleich an Stundenpensum anpassen, Teilzeitangebote (z.B. sind im Bereich der Arbeit mit Senioren die meisten Angestellten auf 80% angestellt, sie sind weniger krank und arbeiten so effektiver als 100%-Kräfte)
- ▶ Sicherheit des eigenen Jobs sicherstellen.
- ▶ Erstellung eines „Jobpools“ in dem Menschen mit Behinderung ihre Fähigkeiten zeigen können und Betriebe reinstellen, was gebraucht wird. So kann der „richtige“ Job für die „richtige“ Person zusammengeführt werden.
- ▶ Arbeitgeber über Situationen von Menschen mit Behinderung informieren und sensibilisieren, besonders durch persönlichen Kontakt.
- ▶ Lohnerhöhung in der WfMB
- ▶ Besseren Schutz für Menschen mit Behinderung auf dem 1.Arbeitsmarkt, sie nicht auf sich alleine gestellt lassen.
- ▶ Ein Bindeglied zwischen Klient*in und Betrieb innerhalb der Firma
- ▶ Shell Tankstellen stellen Menschen mit Behinderung ein und ziehen keine Aufmerksamkeit darauf.
- ▶ Transparenz schaffen bezüglich der Möglichkeiten zur Unterstützung von Arbeitgebern

Angebote - Ideen - Projekte

- ▶ Angebote für Berufsausbildungen sind vorhanden (RKU Bürofachhelfer*in), die Möglichkeit hinterher zu arbeiten ist aber sehr gering.
- ▶ Inklusionsbetriebe als Bindeglied zwischen Mensch mit Behinderung und Arbeitsmarkt.
- ▶ Den Begriff der Inklusionsbetriebe weiter fassen.
- ▶ Gemische Arbeitsplätze sind momentan in der Erprobung (Gardena: Menschen mit Migrationshintergrund, Langzeitarbeitslose, JVA, Menschen mit Behinderung)
- ▶ Erstellung einer Plattform zum Austausch und Informationsweitergabe für Betroffene, Beteiligte, Betriebe.
- ▶ RehaMaßnahmen sinnvoller einsetzen, Rahmenbedingungen ändern (mehr Zeit,...)
- ▶ Thema „Arbeitsbereiche“ - „Den richtigen Job für die richtige Person finden“ Know-how für diese Suche
- ▶ DuoDay: Arbeitgeber/Betriebe und Menschen mit Behinderung bekommen die Chance aufeinander zuzugehen und sich kennen zu lernen. Beispiel aus Belgien.
- ▶ Unterstütze Beschäftigung (UB) im Rahmen der Lebenshilfe haben eine Vermittlungsrate von ca. 60%
- ▶ Mehr Herausforderungen schaffen und anbieten um festzustellen, wie weit man gehen kann. Dabei aber die Menschen nicht alleine lassen. „Geschützt ins offene Messer laufen.“
- ▶ „Mad-Pride-Parade“ in Berlin nach Ulm holen? (Eine Art CSD für Menschen mit psychischen Erkrankungen)
- ▶ Evtl. Kontakte auf der Bildungsmesse ermöglichen? Bzw. gezielte Angebote inklusiv gestalten
- ▶ Gezielt auf bestehende Kooperationspartner zugehen

Leistungsträger/Arbeitsvermittler

- ▶ Welche Integrationsfirmen gibt es in Ulm? Sind sie rückläufig?
- ▶ Was passiert, wenn die WfMB nicht die richtige Arbeitsform ist? Wird man begleitet, ist man auf sich allein gestellt?
- ▶ Schulungen/Beratungen für alle Leistungsträger und Stellen (Agentur, JC,..). Mitarbeiter sensibilisieren und informieren.
- ▶ Spezialisierung in der Beratung bzw. Aufteilen der Krankheitsbilder auf „Experten“ (für Krankheitsbilder, Symptome, rechtliche Hintergründe, persönliche Anliegen) innerhalb der Stellen. Pro und Contra, aktuelle Lage kann evtl. besser eingeschätzt werden, aber auch schneller „abgestempelt“ werden.
- ▶ Einführung von Fallmanagement bei Leistungsträgern, wie in der Eingliederungshilfe. (Schlüssel in der Agentur im Fallmanagement momentan bei 1:150 -> System lässt intensivere Betreuung/Spezialisierung nicht zu)
- ▶ Wie sind Eltern mit ihren Erfahrungen mit einzubeziehen?
- ▶ Geschützte Arbeit/Ausbildung ist im Ulm möglich über RAZ, RKU, Insva, Adis, Grüner Zweig
- ▶ Ehrenamt (Bsp.: AG West) wird häufig als Maßnahme zur Wiedereingliederung genutzt. Ist aber keine sozialversicherungspflichtige Arbeit.

Menschen mit Behinderung

- ▶ Wunsch nach Beschäftigung im 1.Arbeitsmarkt ist gering, evtl. durch die „Sicherheit“ in einer WfMB, den Rentenanspruch, Wohlfühlen,...
- ▶ Es bestehen kaum Arbeitsmöglichkeiten für Menschen in der „Mitte“, also die die weder sehr hoch noch sehr gering Leistungsfähig sind. („Zwischenmenschen“)
- ▶ „Zwischenmenschen“ brauchen eine bessere Betreuung und Begleitung/Unterstützung und Möglichkeiten in der Arbeitswelt.

Workshop BILDUNG

Menschen mit (seelischer) Behinderung

- ▶ Menschen mit einer seelischen Behinderung, die gut eingestellt und in ihrer Umgebung eingebunden sind haben durchaus große Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.
- ▶ Menschen mit einer seelischen Erkrankung haben häufig keine Lobby hinter sich.
- ▶ Menschen die in Einrichtungen leben brauchen mehr Chancen auf soziale und finanzielle Autonomie.
- ▶ Bei Menschen mit einer seelischen Behinderung besteht die Angst vor Jobverlust und sozialer Exklusion.
- ▶ Menschen mit Behinderung machen im Fragebogen deutlich, dass es sowohl Stimmen für als auch gegen inklusive Beschulung gibt, werden diese „Widersprüche“ publik gemacht? Bzw. die Gründe für die jeweiligen Standpunkte.
- ▶ Einheitlicher Inklusionsbegriff. Der Begriff „Inklusion“ darf nicht an Wertigkeit verlieren durch inflationären Gebrauch.
- ▶ Inklusion = Handlungsfrage, Inklusion von Klein auf miterleben und als Normalität erfahren.
- ▶ Die „Exklusionsgeschichte“ von Menschen mit Behinderung in Deutschland macht es schwer, Inklusion als Normalität umzusetzen.
- ▶ Negativ gefärbte Berichte in den Medien über Menschen mit seelischer Behinderung prägen ein negatives Bild in der Gesellschaft. (Berichte über Menschen mit seelischen Erkrankungen, die bspw. erweiterten Suizid begehen)
- ▶ Dilemmata zwischen Menschen mit und ohne Behinderung in der Erwartungshaltung bei Kursen (Bsp.: Cocktail Kurs)

Außerschulische Bildung

- ▶ ABM müssen selbst finanziert werden. Die Relation von Gehalt und Kosten von Angeboten muss angepasst werden („Umsonst“ Mentalität bei den Teilnehmenden ist fest verankert).
- ▶ VHS „Sommerschule“ (neu: „Forum für alle“) bietet ein spezielles Angebot für Menschen mit und ohne Behinderung.
- ▶ Transparenz der möglichen Teilnehmer*innen für Kursanbieter (Bedürfnisse, Unterstützungsbedarf,...) und -teilnehmer (Worauf lasse ich mich ein?)

Schule und Studium

- ▶ Die Möglichkeiten zur finanzielle Unterstützung oder vorhandene Stipendien für Menschen mit Behinderung sind zu gering.
- ▶ Regelstudienzeit nicht einhaltbar wegen z.B. geringer Aufnahmefähigkeit. Studium das über Regelstudienzeit hinaus geht wird aber nicht vom Bafög finanziert und ist dann oft nicht möglich.
- ▶ Eine schulische Laufbahn in einem SBBZ führt direkt in eine WfMB, ist das der (einzige) richtige Weg?
- ▶ Digitalisierung und Globalisierung entschleunigen um Menschen mit Behinderung nicht „zu verlieren“.
- ▶ Waldorfpädagogik und die Ansätze als Lösung der Inklusionsproblematiken?
- ▶ Welche Möglichkeiten gibt es in Ulm für Menschen mit Behinderung in der (geschützten) Ausbildung? RAZ, RKU,... (Laut IHK ist es schwierig eine bestimmte Quote an Ausbildungsplätzen für Menschen mit Behinderung umzusetzen, individuelle Lösungen für Einzelfälle können aber umgesetzt werden)
- ▶ Gibt es Inklusion im Berufsbildungsbereich im 1.Arbeitsmarkt gezielt wie in der Regelschule?
- ▶ Wird Inklusion an Hochschulen umgesetzt? UNBRK ist hier eindeutig - eine Hochschulausbildung darf auf Grund einer Behinderung nicht verwehrt sein.
- ▶ Studium sollte, wenn es auch langsam verläuft, durch angepasste Rahmenbedingungen möglich sein.
- ▶ Schulbegleitung im Bereich der Berufsausbildung/Hochschule wird als „Assistenz“ umgesetzt, dann aber häufig mit pflegerischem Schwerpunkt.

Fachkräfte

- ▶ Erfahrungsberichte über gelungene Inklusionsversuche und Herangehensweisen verbreiten.
- ▶ Berührungängste wahrnehmen, diese sind auch oft abhängig von der „Haltung“ der Menschen. Unsicherheit tritt bei der Begegnung auf
- ▶ Gibt es einen Dolmetscher-Pool, wo ist wer zu finden? Wie setzen sich die Kosten zusammen? Wer trägt die Kosten für Nicht-Behördengänge?
- ▶ Gibt es Dozenten, die Vorträge in Leichter Sprache vorbereiten und vortragen?
- ▶ Was genau bedeutet Leichte Sprache, wie weit geht sie? Schmalere Grad zwischen ernstnehmen und „peinlicher“ Ansprache.
- ▶ Gibt es eine Möglichkeit Lehrer*innen „kurz vor der Rente“ für Inklusionsfortbildungen zu verpflichten?
- ▶ Lehrer*innen müssen aktiv im Prozess der Inklusion mitgenommen werden. Es geht um den eigenen Standpunkt und die Haltung der Beteiligten.
- ▶ Wo befindet sich die Zuständigkeit im Bereich der Leistungen bei der Stadt Ulm?
- ▶ Besteht ein sonderpädagogischer Schwerpunkt im Lehramtsstudium? (Wie) werden (zukünftige) Lehrer*innen auf die inklusive Arbeit vorbereitet?
- ▶ „Lehrer sollten Menschen mit Behinderung unterrichten müssen!“ - Aber Zwang bringt u.U. keine positiven Ergebnisse.
- ▶ Schulung der Bildungsbegleiter. 1 Mal 1 in der Heilpädagogik für Menschen, die z.B. als Schulbegleiter arbeiten

Arbeitgeber
<ul style="list-style-type: none">▶ Arbeitgeber zeigen häufig wenig Verständnis für Menschen mit einer seelischen Behinderung.▶ Kommt die Zufriedenheit der WfMB-Mitarbeiter*innen durch Unwissenheit anderer Möglichkeiten? „Sinnvolle“ Arbeit außerhalb der WfMB kommt bei den Mitarbeitenden positiv an.▶ Der 1.Arbeitsmarkt muss die gleichen Sicherheiten und Anreize geben wie die WfMB (Rente, Sicherheit, Freizeitgestaltung,...) Bsp.: Arbeitsbegleitende Maßnahmen (ABM).
Weitere Schritte:
<ul style="list-style-type: none">▶ Flyer in Leichter Sprache verfassen.▶ Generell Leichte Sprache mehr verbreiten.▶ Vortrag in Leichter Sprache anbieten. (Erst „normal“ halten, anschließend in Leichter Sprache, um die Unterschiede zu sehen)

„Ein Mensch ohne Macke ist kacke!“

Workshop MOBILITÄT

„Haltung“
<ul style="list-style-type: none">▶ Autos, die auf den Gehwegen parken sind ein großes Problem (Hindernis)▶ Unberechtigtes Benutzen von Behindertenparkplätzen (besonders Sedelhöfe und Marktplatz) ist ein großes Problem, evtl. mehr Kontrollen einsetzen. Menschen halten „nur kurz“ auf den Flächen und sind kaum sensibilisiert▶ Man muss selbst auch damit rechnen, dass bestimmte Bereiche manchmal nicht begehbar sind für alle Personengruppen (z.B. Rollstuhlfahrer bei Baustellen,...).
Plätze und Gebäude
<ul style="list-style-type: none">▶ Der neue Eingang an der Uniklinik am Eselsberg ist für Menschen mit einer Sehbehinderung nicht übersichtlich.▶ Kopfsteinpflaster in Ulm ist für viele Personengruppen schlecht, Problematik müsste der Stadt bekannt sein. Es gibt die Möglichkeit einen Streifen Beton als glatten Untergrund in eine große Kopfsteinpflasterfläche einzubringen (z.B. in der Schweiz, auch für Kutschen), um leichter über den Platz zu kommen. Oder Kopfsteinpflaster auf Platten „aufmalen“ um die Optik zu behalten.▶ Rollstuhlgestelle gehen durch die Benutzung auf Kopfsteinpflaster kaputt.▶ Fußgängerzonen sind für Menschen mit einer Sehbehinderung nur mit Begleitung begehbar. In der Hirschstraße ist die gepflasterte Rinne in der Mitte eine Leitlinie, da im Sommer viele Tische etc. im Weg stehen.▶ Mehr barrierefreie Toiletten in Wirtschaften und Kneipen.▶ Momentan wird der Winterdienst so ausgeführt, dass Wege nicht mehr barrierefrei sind. Dies sollte besser organisiert werden.
Lob
<ul style="list-style-type: none">▶ Ein Lob an RAB Busfahrer der Linie 20! Immer freundlich und zuvorkommend.

„Neue“ Mobilität

- ▶ Fahrdienste für Menschen mit Behinderung sind überwiegend zu teuer.
- ▶ Privatfahrten wieder über „Fahrgutscheine“ finanzieren. Seit 2004 in Ulm nicht mehr umgesetzt, zu teuer und missbräuchlich behandelt worden. Stuttgart und der ADK setzen dies noch um. 50 Gutscheine pro Person im Jahr wären schon ausreichend, nicht wie früher ca. 250.
- ▶ Elektrofahrzeuge (E-Bikes, Autos,...) sind sehr leise und daher eine Gefahr für Menschen mit einer Sehbehinderung im Straßenverkehr.

Fußgänger

- ▶ Längere Grünphasen an den Ampeln für „Fußgänger“
- ▶ Fußgängerampel schaltet sich am Abend zu früh (komplett) aus - vom Elly-Heuss zur Parlerstraße schon um 19 Uhr. Hier ist ein Umweg von 1,5 km notwendig um sicher über die Straße zu kommen. Am Westplatz wurden Ampeln schon erfolgreich umgestellt/verlängert.
- ▶ Ampeln schalten teilweise zu schnell um (von grün auf rot).
- ▶ Blindenleitstreifen besonders bei Radwegen um diese zu kennzeichnen! „Wo bin ich?“. Bsp.: Landgericht Ulm Radweg und Fußweg.
- ▶ Es gibt leider nur eine akustische Ampel in Ulm (Am Pranger in Wiblingen)
- ▶ Der „Tacker“ an einer Ampel zeigt durch ein akustisches Signal, wo die Ampel steht.
- ▶ Ein akustisches Auffindesignal oder Leitstreifen am Boden für Ampeln wäre besonders am Bahnhof notwendig um mit einer Sehbehinderung die Straße überqueren zu können.
- ▶ Der Kreisverkehr am Pranger in Wiblingen hat keine Leitstreifen und ist für Menschen mit einer Sehbehinderung kaum zu begehen. Ein positives Beispiel hier ist der Kreisverkehr am ALDI in Wiblingen
- ▶ Absenkungen von Bordsteinen müssen sich direkt gegenüber liegen, damit man nicht gezwungen ist eine Strecke auf der Fahrbahn zurückzulegen.

Rad

- ▶ Mehr Kontrollen für Fahrradfahrer*innen, besonders in den Fußgängerzonen (Fahren gar nicht erlaubt) und bei fehlendem Licht.

PKW

- ▶ Kosten der Parkplätze für Menschen mit Behinderung an der Ratiopharm Arena.
- ▶ Fehlende Behindertenparkplätze im Stadtgebiet, in der Nähe von städtischen Gebäuden. Besonders schwierig während Veranstaltungen, Parkplätze werden abgesperrt und über die Ausweichparkplätze kann man öffentliche Gebäude nicht erreichen.
- ▶ Mehr Kontrollen bei den Behindertenparkplätzen und deren Nutzung.
- ▶ Generell sollten alle Parkplätze in Ulm breiter gebaut werden, damit man nicht zwangsläufig einen der wenigen Behindertenparkplätze braucht.
- ▶ Prinzipiell sollte für Menschen mit Behinderung das Parken kostenlos sein.
- ▶ Die Berechtigung einen Behindertenparkplatz nutzen zu dürfen sollte ausgeweitet werden, nicht nur mit dem Merkzeichen aG.

Bus

- ▶ Beschwerden bei der RBA (Regionalbus Augsburg) haben oft Effekt. Evtl. auch bei der SWU?
- ▶ Schulungen für Busfahrer*innen anbieten um sie im Umgang mit Menschen mit Behinderung zu sensibilisieren
- ▶ Umsteigesituation am Ehinger Tor sehr kompliziert, Begleitung einsetzen?
- ▶ Kontraste bei der Fahrplanbeschilderung der Bushaltestellen ist für Menschen mit einer Sehbehinderung mittlerweile nur schwer zu unterscheiden (heute weiß auf hellgrau, früher weiß auf dunkelblau)
- ▶ Die Höhe in der die Fahrpläne angebracht sind ist häufig unglücklich.
- ▶ Es werden bessere Beschilderungen an Baustellen zu den (Ausweich-)Haltestellen benötigt.
- ▶ Ulm Wissenschaftsstadt/Baustelle Linie 2: Es ist für Rollstuhlfahrer fast unmöglich/nicht ersichtlich, wie man von den Bushaltestellen weg kommen kann.
- ▶ „Rollstuhlrückhaltesysteme“ in ÖPNV einsetzen. (Contra: großer zeitlicher Aufwand für Busfahrer*innen, jede Person muss manuell angeschnallt werden, wird in Ulm seit Jahren nicht umgesetzt)

- ▶ Generell ist die Taktung der Halte zu eng um mit Einschränkung in Ruhe einsteigen zu können.
- ▶ Die Vorschriften der Busfahrer*innen stehen sich gegenüber (Menschen beim Einsteigen helfen UND Fahrersitz nicht alleine lassen) Trotzdem ist die „Haltung“ vieler Busfahrer*innen zum Thema „Helfen“ eher negativ
- ▶ Hilfe beim Einstieg in die Straßenbahn ist als „Privatperson“ gar nicht möglich, da die Rampe nicht geöffnet werden kann.
- ▶ Die Haltestellen der Straßenbahn in Böfingen sind für Rollstuhlfahrer*innen optimal. In der Innenstadt sind die Bordsteine nicht angepasst.
- ▶ Nicht alle Fahrer*innen im ÖPNV sind unfreundlich und unsensibel, „schwarze Schafe“ gibt es überall.
- ▶ Blinde Menschen sollen im Bus vorne einsteigen, andere Fahrgäste reagieren auch unfreundlich darauf
- ▶ Private Nahverkehrsanbieter (besonders im Ulmer Umland) sind überwiegend nicht barrierefrei.
- ▶ An der Bushaltestelle „Saulgauerstraße“ ist nicht einsehbar, wann der Bus kommt. Eine Anzeige ist notwendig.
- ▶ Ansagen sind im (Stadt-)Bus oft schwer hörbar und werden durch die lauten Motorengeräusche besonders im hinteren Teil übertönt. Teilweise sind die Durchsagen ganz abgeschaltet.
- ▶ E-Scooter sind im Bus nicht gestattet, das ist diskriminierend.
- ▶ Die „Bitte helfen Sie mir beim Einsteigen“-Schilder nicht nur am Bhf. aufhängen, auch im weiteren Stadtgebiet streuen. Auch „Leitstreifen freihalten“- Videos wie in Stuttgart oder Wien wären sinnvoll. Generell Mittel um die Gesellschaft zu sensibilisieren, direkt in den ÖPNV einbringen.
- ▶ Während der Stoßzeiten sollten mehr Busse im Einsatz sein (Kuhberg/Schulzentrum)
- ▶ Die visuellem Anzeigen im Bus sind oft aus.
- ▶ Die Anzeige „Betriebsfahrt“ wird häufig zu spät in die Nummer umgeändert, so kann man nur schlecht erkennen, welcher Bus der richtige ist.
- ▶ Die ÖPNV Fahrzeuge sollten immer an der gleichen Stelle zum stehen kommen, ähnlich wie bei U-Bahnen. So kann man sich vorbereiten und leichter einsteigen/positionieren.
- ▶ Für Menschen mit Behinderung sollte im ÖPNV „Vorfahrt“ gelten (z.B. beim Ein- und Aussteigen).
- ▶ Eine Sprachausgabe der Fahrpläne an den Haltestellen (wie in senden) wird mit der Linie 2 vereinzelt auch in Ulm eingeführt. Es sollte überlegt werden, an welchen Knotenpunkten im Stadtgebiet diese außerdem notwendig sind.
- ▶ Die Nutzung von E-Scootern sollte in der Linie 2 möglich sein.
- ▶ Wird die Strecke der Linie 2 auch mit Menschen mit Behinderung erprobt um die Tauglichkeit zu testen? Mit den Wägen der Linie 1?

DB

- ▶ Die Öffnungszeiten der Bahnmissionsmission sind zu gering und unpraktisch. (Mo-Do 8 Uhr - 13 Uhr; Fr 8 Uhr - 17:30 Uhr; So 13:30 Uhr - 18:30 Uhr)

Maßnahmen

- ▶ Straßensanierungen (Schlaglöcher, Bodenwellen entfernen) - z.B. Ochsen-gasse, Einsteinstraße, Wagnerstraße, Kurt-Schumacher-Weg.
- ▶ „Lotsenservice“ - z.B. Zuhause abholen und an die Bushaltestelle begleiten lassen (Ehrenamtlich?). Wie die Bahnmissionsmission außerhalb des Bahnhofs
- ▶ Markierungen für Menschen mit einer Sehbehinderung am Bahnhof/ÖPNV
- ▶ Die Beschilderung um sich an Baustellen zurecht zu finden ist in Ulm nicht ausreichend, auch speziell für Rollstuhlfahrer*innen.
- ▶ Wird bei der Planung von Baustellen an Menschen mit einer körperlichen Einschränkung gedacht?
- ▶ Wer richtet die Baustellen ein? An wen kann man sich mit Lob und Tadel wenden?
- ▶ Aufklärung über Blindenleitstreifen und generell Blindenleitsysteme. Menschen dahingehend zu sensibilisieren, die Leitstreifen bewusst frei zu halten.
- ▶ Einrichten einer umfassenden „Beschwerdestelle“ für den Bereich Mobilität in der Stadt Ulm.
- ▶ Der Newsletter „Ulm baut um“ und die Baustellenbegehungen werden positiv angenommen. Evtl. lässt sich eine App einrichten über die aktuelle Veränderung im Straßenverkehr leichter einsehbar sind und eine Sammlung der Erkenntnisse/Erfahrungen von Bürger*innen sichtbar ist.

Workshop GESUNDHEIT

Maßnahmen in der Versorgung

- ▶ Wartezeiten verkürzen und somit Ängste reduzieren! Klient*innen steigern sich in eine Angst hinein je länger sie ohne Informationen warten
- ▶ Ersatzpapiere wenn die Technik versagt (Befreiungskarte)
- ▶ Jede Praxis sollte für jeden erreichbar sein (Barrierefreiheit)
- ▶ Betreutes Wohnen für psychisch kranke Menschen
- ▶ Medikamentenpläne aktiver betreiben
- ▶ Unabhängige Beratungsstelle einrichten oder Übersicht über mögliche Stellen einrichten. Wo kann diese angesiedelt werden?
- ▶ Gespräche mit den 3 großen Kliniken in Ulm führen und die erarbeiteten Themen anbringen.

Neue Ansätze

- ▶ Aufbau bezahlter/ehrenamtlicher Betreuungsleistungen bei Klinikaufenthalten.
- ▶ Einheitliche Überleitungsbögen (Fakten über Klient*innen, die an die Klinik übermittelt werden) erstellen (Zusammenschluss von Einrichtungen der stationären Eingliederungshilfe, Altenhilfe,..)
- ▶ Patientenbegleiter bei ärztlichen Terminen, mit freiem Zugang für alle, nicht an die Eingliederungshilfe gebunden. Eine Art „Bahnmissionsmission im Krankenhaus“.
- ▶ Gründung eines „Vereins“, der Geld für Menschen sammelt, die sich rezeptfreie Medikamente nicht leisten können.
- ▶ Heime für unter 60 Jährige, sind in jedem Krankheitsbild selten. Z.B. „Junges Wohnen“ im Tannenhof, „Exoten-Stock“ beim ASB,...

Prävention
<ul style="list-style-type: none">▶ Hinweise/Informationen zur Lebensführung um mit aktuellem Krankheitsbild eine Verschlechterung zu vermeiden. Bessere Aufklärung über mögliche Anschlusskrankheiten▶ Wohnen mit Haus-Notruf-System für jüngere Menschen ermöglichen.
Spezielle Handicapgruppen
<ul style="list-style-type: none">▶ Gespräche und Informationen an Kliniken über Personengruppen mit besonderen Bedarfen (kognitive Einschränkungen, psychische Störungsbilder, gehörlose Menschen, Menschen mit einer Sehbehinderung,..)▶ Keine zu schnelle Entlassung auf Grund von besonderen Bedarfen. Evtl. Bezugspersonen mehr mit einbeziehen▶ Sprachbarrieren abbauen (erklären, beruhigen, verständliche Begriffe nutzen,..)▶ Optimierung der Abläufe und Wege (Informationsfluss gewährleisten), Kommunikation zwischen Einrichtungen und Kliniken▶ Zeit zum Vorlesen von Informationen oder Bereitstellung in Blindenschrift▶ Hausbesuche von Beratern, Ärzten, Therapeuten, Schwestern,..
Das fehlt/nervt...
<ul style="list-style-type: none">▶ „Keiner fühlt sich zuständig“-Einstellung beenden, klare Regeln schaffen!! Nicht von Stelle zu Stelle geschickt werden.▶ Mehr Haus- und Fachärzte sind notwendig.▶ Kämpfe mit den Ämtern sind nervenaufreibend!▶ Wo bekommt man NEUTRALE Beratung her? Umfassende, unabhängige Informationen, nicht von der Krankenkasse. (gemeinsame Servicestelle für Rehabilitation, VdK)▶ Medikamente wechseln von „roten“ auf „grünen“ Rezeptblock -> muss dann selbst bezahlt werden.▶ Private Patienten NICHT bevorzugen!▶ Sehr lange Wartelisten für Psychotherapie. Besonders für längerfristige und auferlegte Behandlungen.▶ Gedächtnistraining in Ulm anbieten, in Ulm „Mangelware“. Wurde aus dem Katalog der Krankenkassen gestrichen.▶ In den Kliniken wird ein großer Unterschied zwischen der Alten- und der Behindertenhilfe. Bei der Behindertenhilfe werden die Einrichtungen wie selbstverständlich mit in die Verantwortung genommen.▶ Einheitlicher Medikationsplan.▶ Pflicht für die Kliniken, sich untereinander besser auszutauschen.▶ Sitzungszeiten bei Psychotherapien sind beschränkt, dies kann Patient*innen unter Druck setzen.

Workshop FREIZEIT

„Haltung“
<ul style="list-style-type: none">▶ Barrierefreiheit in den Köpfen schaffen▶ Mehr „selbstverständliche“ Kontakte schaffen zwischen Menschen mit und ohne Behinderung und „Zwischenmenschen“.
Das müsste sich gesetzlich ändern...
<ul style="list-style-type: none">▶ Ältere Gebäude sollten nach einem Umbau barrierefrei sein. Öffentliche Gebäude auf jeden Fall (auch Restaurants), private Gebäude?

Selbsthilfe und -vertretung

- ▶ Lobbyarbeit verstärken um eigene Interessen durchzusetzen.
- ▶ Die Verwaltung/Stadt ist auf die Rückmeldung der Bürger*innen angewiesen um handeln zu können.

Strategie

- ▶ Wünsche und Forderungen nur mit konkreten Lösungsvorschlägen vorbringen. So sind die Erfolgchancen größer.
- ▶ Firmen als Sponsor für z.B. Fahrtzuschüsse gewinnen
- ▶ Inklusive Angebote nicht separat im Angebot aufbauen, also keine 2 Gruppen in einem Angebot schaffen.
- ▶ Wunschgedanke: Es sollte nicht nötig sein Freizeitangebote inklusiv anzubieten. Bei der Anmeldung sollten besondere Bedarfe angegeben werden und die Kursleitung stellt sich dann darauf ein.

(Neue?) Angebote

- ▶ Was sind denn überhaupt „inklusive Freizeiten“
- ▶ Gezielt Vereine ansprechen, für Vereine ist eine klare „Aufgabenstellung“ bzw. klar formuliertes Anliegen wichtig. Positives Bsp.: Boule-Club Bad Saulgau -> Anliegen, Rahmenbedingungen geklärt, Ansprechpartner festgelegt.
- ▶ Angebote für „Zwischenmenschen“ schaffen (positiv: Klettergruppe in Neu-Ulm, negativ: Teilnahme an einem VH-Kurs nicht möglich, weil zu langsam)
- ▶ Wie kann eine höhere Personaldichte bei Freizeiten mit Menschen mit einem erhöhten Mehrbedarf finanziert werden? Häufig passiert ein Ausschluss von Menschen mit einer schweren Mehrfachbehinderung, weil Personal nicht aufzutreiben ist für eine kurze Zeit und das Personal nicht bezahlt werden kann.
- ▶ Wie kann die medizinische/pflegerische Betreuung auf Freizeiten durch Personal sichergestellt werden? Ist der Einsatz von Ehrenamtlichen rechtens?
- ▶ Inklusive Angebote z.B. ein Filztreff in der FBS anbieten. Im Siehste und VH gibt es schon inklusive Angebote.
- ▶ Vorlesegruppe (früher für blinde Menschen im Haus der Begegnung) wieder aufleben lassen. Allerdings für ALLE
- ▶ VH_Kurse für „Zwischenmenschen“ in verdaulichen Portionen anbieten. Kürzere Einheiten, mehr Termine, häufigere Wiederholungen.
- ▶ Freier Eintritt (z.B. im Schwimmbad) für Menschen ab einem GdB 50. Wie hoch wären die Kosten für die Stadt Ulm? (Z.B. werden im Westbad nur ca. 30% der Kosten durch die Eintrittsgelder gedeckt) Allerdings, woran ist das festzumachen, am GdB oder am Finanzstatus einer Person?
- ▶ Schwimmen für „Beaufsichtigungsbedürftige“ aus medizinischen Gründen, die über die Bademeistertätigkeiten hinausgehen, ermöglichen. Z.B: 1x im Monat betreutes Schwimmen mit geschultem Personal. Wäre eine Kennzeichnung durch Schwimmützen von Menschen mit einem erhöhten Beaufsichtigungsbedarf während des regulären Badebetriebs eine Stigmatisierung? Für Betroffene eher nicht.

: -)

- ▶ Kultur-Loge Ulm, günstige Karten für verschiedene Veranstaltungen nach Anmeldung
- ▶ Es besteht die Möglichkeit Zuschüsse bei baulichen Maßnahmen für einen Vereinsbesuch zu beantragen -> Württembergischer Landessportbund (WLSB)
- ▶ Einige Vereine leben Inklusion ohne großes Aufsehen damit zu erregen.
- ▶ Das Aquarium in Ulm ist barrierefrei.
- ▶ Die barrierefreie Toilette im Parkhaus Neue Mitte. Allerdings ist sie nicht mit dem Euroschlüssel zu öffnen, man muss den Pförtner ansprechen. Warum?

:-)

- ▶ Selbst das Donaubad ist für Grusi-Empfänger zu teuer!
- ▶ Teure Preise in der Ratiopharm-Arena (für Menschen mit Behinderung 17€) -> positives Beispiel: Rollwagenverein FC Bayern München ermöglicht günstigen Eintritt, keine Wartezeiten und viele Sitzplätze. Allerdings muss man Mitglied sein.
- ▶ Ein Wegweiser in Ulm der die Behinderten Toiletten zeigt wäre hilfreich. Mehr Toiletten in der Friedrichsau in Ulm sind nötig
- ▶ Veranstaltungen besser ausschildern.

Übertragbar zum Workshop „Mobilität“

- ▶ ÖPNV ist für Menschen mit Behinderung deutlich ausbaufähig! Besonders für Gruppen (auch um den Tannenhof)
- ▶ Die Bushaltestelle an der Werkstatt für Menschen mit Behinderung in Jungingen ist weg bzw. verlegt worden. Ist es evtl. möglich die Haltestelle zu Stoßzeiten doch anzufahren?
- ▶ „Rufbus“ als Taxi für Menschen mit Behinderung einführen.
- ▶ Transporte zu Veranstaltungen hin und auch wieder zurück.
- ▶ Transporte/Sammelwege durch eine App koordinieren. z.B. Fahrgemeinschaften.

Workshop Partizipation

Politische Teilhabe

- ▶ Menschen aus Einrichtungen sollten mit ihrem Wissen mehr Gehör finden.
- ▶ Thema „Inklusion“ muss intensiver bearbeitet werden!
- ▶ Eine „Liste für Menschen mit Behinderung“ für den Gemeinderat, so wie früher die Seniorenliste.
- ▶ Politische Teilhabe braucht barrierefreie Information.
- ▶ Gemeinderatswahlen: Zu Wählende sollten sich vorher in verschiedenen Stellen vorstellen, damit auch Menschen mit Behinderung wissen wen sie wählen können/wollen.

Inklusionsbeirat

- ▶ Inklusionsbeirat wird häufig nur von einer Minderheit bestritten. Wer sitzt überhaupt da? Wer hat welchen Hintergrund? Dies ist schwer einzusehen als Zuschauer.
- ▶ Die Themen sind zu komprimiert in der Tagesordnung, es gibt zu wenig Zeit für die Themen.
- ▶ Themen des Inklusionsbeirates hinterher „verteilen“, veröffentlichen. Protokolle über's Internet abrufen, einen Flyer mit den Ergebnissen auslegen. Dazu mehrere Kanäle und mehrere Kommunikationsformen nutzen.

Teilhabe ermöglichen - Durch Abbau von Barrieren

- ▶ Infos (wie über die Workshops) breiter und niederschwelliger streuen, Zeiten flexibler gestalten (Stadtteilzeitung, Cafés, Anlaufstellen, Einrichtungen,...)
- ▶ Betroffene mehr zu Wort kommen lassen und evtl. „Referenten“ von außerhalb einladen. Möglichkeiten hierzu schaffen - Stadtteilbezogen, Institutionsbezogen
- ▶ Was hilft den Betroffenen um am Thema dabei zu bleiben? Direkte Ansprache - nicht über ihre Köpfe hinweg.
- ▶ Blindenleitsystemen höhere Achtung schenken und bessere Einsicht geben. Konstanz und Organisation.

Barrieren in den Köpfen

- ▶ Menschen mit Behinderung sind KEINE homogene Gruppe.
- ▶ Man muss aufpassen was man sagt und wie es bei anderen ankommt. Kein Ableismus.
- ▶ Geht der Wunsch nach der „gleichen Türe“ mit „Vergünstigungen“ einher?

Teilhabe am gesellschaftlichen Leben

- ▶ Ins Theater gehen können.
 - ▶ Teilhabe durch „Begleitung“ (z.B. Kultur-Loge) ausbauen. Aber auch Angebote ohne eine Begleitung einführen.
 - ▶ Teilhabe ist oft abhängig vom Personal. Zu wenig Personal bedeutet, dass Menschen nicht raus gehen können.
 - ▶ Ermäßigungen ab einem GdB 50 wieder einführen. Dann auch freie Platzwahl (z.B. im Theater)
 - ▶ Führungen in Museen in Leichter Sprache anbieten.
- „Das ist unser Wunsch: Dass Menschen mit Behinderung in Ulm leben können wie alle anderen auch.“
 - Leichte Sprache in Wort und Schrift ist wichtig, aber das Hauptaugenmerk liegt eher auf barrierefreier Informationsbeschaffung.
 - Ermäßigungen wieder einführen bzw. transparent machen
 - Maßnahmen für den Inklusionsberater umsetzen
 - Wie kommen Informationen transparent zu den Menschen?
 - Transport im Sinne der Mobilität in umliegende Ortschaften
 - Stadtteil/Treffpunkte/Projekte fördern. Bunte Begegnung evtl. auch durch finanzielle Anreize.
 - Möglichkeit des direkten Austauschs zwischen Politikern und Betroffenen.
 - Beschäftigungen auf dem 1. Arbeitsmarkt/Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung fördern.
 - Haltung und Sensibilisierung der Bevölkerung